Vor 50 Jahren starb Gottfried Benn

Doppelleben als Doktor und Dichter

Eine ganze Reihe von Ärzten gelangte weniger durch ärztliche Kunst, sondern auf anderen Gebieten zu Ruhm und Ehre. So hat der Dermatologe Gottfried Benn (1886 – 1956) der Dichtkunst seinen Stempel aufgedrückt. Am 7. Juli jährte sich der Todestag des Arztes und Jahrhundertlyrikers zum 50. Mal.

— Als 1999 auf Einladung der Zeitschrift „Das Gedicht“ namhafte Juroren die bedeutendsten deutschsprachigen Lyriker des 20. Jahrhunderts erkoren, stand Benns Name an erster Stelle. Erstaunlich, ging doch der „Vollender der Poesie des 20. Jahrhunderts“ (Fritz J. Raddatz) jahrzehnte-lang zusätzlich seiner anderen Berufung nach: Benn war rund 40 Jahre lang ärztlich tätig, als Heeresarzt, als Arzt in der Psychiatrie und der Pathologie und vor allem als Kassenarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Berlin.

Medizinische Themen im dichterischen Frühwerk

Benn hatte erstmals 1912 mit seiner expressionistischen Gedichtsammlung „Morgue“ für Furore gesorgt, als seine Dichtkunst selbst noch dem Vokabular von Krankheit, Tod und Verwesung schaurig-schöne Seiten abgewann.

Medizinische Themen und Arztfiguren blieben auch im weiteren literarischen Frühwerk Benns allgegenwärtig. Da sind etwa die Prosastücke um die Figur des Arztes Rönne, in denen Benn Erfahrungen aus seiner Assistenzzeit als Pathologe verarbeitete. Da sind auch seine „Kokain-Gedichte“ und der Gedichtzyklus „Betäubung“, die Benns Faszination für Neurologie und Psychiatrie erkennen lassen. Und natürlich ließ sich Benn auch von seinem eigentlichen Fachgebiet, der Dermatologie und Venerologie, inspirieren. So thematisierte er in seinem Ge-

dicht „Mann und Frau gehen durch die Krebsbaracke“ den Dekubitus („Die Rücken sind wund. Du siehst die Fliegen“), betitelte ein Poem „Tripper“ und schuf die Gestalt des Dr. Pameellen, der den Flur eines Prostituiertenkrankenhauses mit den Worten betritt: „... nun gut, wo sind die Huren?“

Wäre es nach Benns Vater, einem preußischen protestantischen Pfarrer, gegangen, hätte sein Filius die zunächst eingeschlagene Philologen- und Theologenlaufbahn weitergeführt. Diesen drängte es jedoch zu seiner Doppelsexistenz als Arzt und Dichter, auch wenn diese nicht selten Anlass zu Grübeleien gab. So rechnete Benn 1926 in einem kleinen Aufsatz „Summa Summarum“ vor, dass er in einem Zeitraum von 15 Jahren „im Monat durchschnittlich vier Mark fünfzig“ mit künstlerischen Arbeiten verdient habe. Und er klagte über die Verdienste (z. B. „Die Praxis geht schlecht“) und Tätigkeiten seiner Arztpraxis („Es ist kein Leben dies tägliche Schmierer u. Spritzen u. Quacksalbern u. abends so müde sein, daß man heulen könnte“).

Ab 20 Uhr begann das andere Leben

Dass er dennoch ein verantwortungsbewusster und disziplinierter Arzt war, beschrieb seine Frau, die Zahnärztin Ilse Benn: „Pünktlich und früh fing der Tag an. Um neun Uhr ging jeder in sein Sprechzimmer und kam nicht mehr zum Vorschein vor zwölf Uhr dreißig. Dann stand ein Essen auf dem Tisch. ... Und um 19 Uhr mußte Schluß sein. ... Nach 20 Uhr begann das andere Leben.“

Benn war ein widersprüchlicher Mensch, innerlich zerrissen nicht nur

in seiner Doppelsexistenz als Arzt und Literat. „Genie und Barbar“, „Benn – Ein Barde des Nationalsozialismus?“ – sind nur zwei bezeichnende Titel der Buch-Neuerscheinungen, die derzeit seine umstrittene Persönlichkeit beleuchten. Wie er selbst sein „Doppelleben“ stilisierte, ist Thema einer Ausstellung im Deutschen Literaturarchiv in Marbach/Neckar (www.dla-marbach.de).

Bei allen Kontroversen um Benns Person – in der Beurteilung seines literarischen Werks sind sich alle einig. Dass dem Georg-Büchner-Preisträger von 1951 Gedichte in höchster Vollendung geglückt sind, glauben selbst seine schärfsten Kritiker. So wie in seiner berühmten „Krebsbaracke“, deren letzte Zeilen lauten: „... Hier schwillt der Acker schon um jedes Bett. Fleisch ebnet sich zu Land. Glut gibt sich fort. Saft schickt sich an zu rinnen. Erde ruft.“

DR. KLAUS BRATH ■

Gottfried Benn in seiner dermatologischen Praxis

Abb.: Brath

■ Bitte beachten Sie den ausführlichen und weiterführenden Beitrag „Dr. med. Gottfried Benn – Dichter und Arzt“ von Prof. Reinhard Büchel unter <http://www.MMW.de>